

Silvester

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Gottes Gnade!» Wer lieber sagt: «eine gütige Vor-
scheidung» oder «ein gnädiges Schicksal», der sage es so,
wenn er sich dabei etwas Rechtes denken kann. An den
Worten liegt es nicht. Aber wenn wir im Sinn und Geist
unserer Väter, der Väter unseres Schweizerbundes weiter-
schreiten wollen in unsere Zukunft, im Sinn und Geist derer,
die ihren ersten Bund «im Namen Gottes» begonnen haben,
— wenn wir uns rüsten wollen auf alle schweren Möglich-
keiten im Sinn und Geist derer, die vor jeder Schlacht vor

dem Allmächtigen auf die Knie sanken, um ihn um Beistand
zu bitten, und die nach jedem siegreichen Kampf ihm auf
den Knien dankten, und es angeordnet haben, daß auf den
Schlachtfeldern in alle Zukunft der großen Taten und der
Hilfe des Herrn der Heerscharen gedacht werde, — wenn
wir im Geist unserer tapfern Väter weiterschreiten wollen,
dann wollen wir es tun, indem wir getrost und bereit zu
jedem Opfer sagen: «Wir wollen es wagen in Gottes Na-
men.» Feldpred. Epprecht.

Silvester

Sternklare Nacht. Am Horizont leuch-
tet der Große Bär, darüber hell-silbern
der Polarstern. Dort ist Norden, denke
ich. Das haben mir in alten, friedlichen
Zeiten die Pfadfinder beigebracht. Dort
ist Norden, dort kriegen sie jetzt.

Gegenüber, wo matter Silberglanz
die dunkle Bläue durchbricht, liegt der
Süden. Dort kriegen sie auch.

Dazwischen, rechts und links, tau-
send funkelnde Lichter weisen den
Weg, stehen Ost und West. Dort krie-
gen sie ebenfalls.

Mitten in diesem Kriegschaos stehe
ich allein in meiner winzigen Hütte,
durch deren herzförmige Ausschnitte
die giftige Bise beißt. Der Schnee
knirscht unter meinen Schuhen, unter
doppelten, wollenen Handschuhen frie-
ren mich die Finger, längst spürt der
frierende Arm das Gewicht des Kara-
biners nicht mehr. Es rückt gegen Mit-
ternacht, hell und klar dringen Glock-
enschläge durch die Eisluft.

Die Fenster der umliegenden Häuser
sind erleuchtet, die Lichter atmen den
Hauch von Wärme und Häuslichkeit.
Keine hundert Meter entfernt lächelt
mir hinter geschlossenem Fenster war-
mer Schein unzähliger Kerzen eines
Weihnachtsbaumes zu.

Daheim sitzen sie nun auch um den
Christbaum, feiern stillen, einfachen Jah-
reswechsel und gedenken der Söhne,
die am Tisch fehlen, seit vielen Jahren,
da ihre Knabenaugen noch glänzten im
Widerschein der tanzenden Lichter,
zum ersten Mal. Ein herzlicher Gruß
geht hinüber, in die Richtung, wo sich
meine Wohnstätte befinden muß. Die
dunkle Wand einer Tanne, dahinter ein
Hügel verdecken den Ort, da Men-
schen meiner gedenken.

Schleichendes Geräusch. Direkt hin-
ter der Wachthütte. Meine Hand faßt
den Karabiner fester. Die Rechte tastet
unwillkürlich über die gefüllten Patro-

nentaschen. Ich trete ins Freie, das vor-
gehaltene Gewehr im Arm. In großen
Sprüngen eilt ein Schatten auf mich zu.
Schwarz hebt er sich im weißen Ge-
lände ab. Mein Finger fährt in den Si-
cherungsring. «Wer da?» donnere ich
die Gestalt an.

«Mach keinen Krach, ich bin's.» Ich
habe die Stimme des Bauernknechtes
erkannt, der neben unserm Kanton-
nement wohnt. Der Karabiner wandert ge-
sichert an seinen Platz an der Schulter
zurück. Lächelnd atme ich auf, erst jetzt
das unsoldatische Herzklopfen beach-
tend.

«Was willst denn du bei mir drau-
ßen?» Etwas verlegen kramt mein Be-
sucher im Hosensack herum.

«Es ist Silvester», sagt er, «ich wün-
sche viel Glück zum Neuen!» In sei-
ner klobigen Hand hält er eine Schach-
tel Zigaretten und eine Schokolade.
Ehe ich danken kann, hat ihn die Dun-
kelheit verschlungen.

Im Wachtlokal drüben entsteht Be-
wegung. Mein Ruf hat den Wachtkom-
mandanten alarmiert. Durch die geöff-
nete Türe entdeckte ich die ganze Wa-
che am Tisch, darauf Flaschen.

«Guets Neus!» schreie ich auf die
Frage, was los sei, hinüber. «Schafs-
kopf» und Lachen ist die Antwort.

Fast mit Rührung betrachte ich das
kleine Geschenk, dann verschwindet es
in der Tiefe der Kaputtasche.

Vom Dorf her bewegt sich ein Zug
auf mich zu. Im Näherkommen erkenne
ich an der Spitze die Inhaberin unse-
rer Soldatenstube, gefolgt von einer
Schar junger Mädchen. Unter Gekicher
umringen sie mich armen Wachtposten
samt meinem Wachthaus. «E guets
Neus!» Ringsum häufen sich Pakete,
Flaschen, Körbe. Mit einem Lied ver-
schwindet der holde Spuk, als Tatsache
bleiben die Gaben. Doch des Wunders
nicht genug. Nachbarinnen und Nach-

barn, Dorfbewohner, ja Kinder erschei-
nen wie auf Abmachung, legen ihr
Dankopfer zu Füßen des Wachthauses,
wünschen dem Wachtposten alles Gu-
te. Meine Kameraden haben nun doch
entdeckt, daß etwas los ist. Mit Triumph
schleppen sie all die Herrlichkeiten ins
Wachtlokal.

Dann hüllt mich wieder die Stille der
flimmernden Unendlichkeit ein. Es
schmerzt mich, daß ich die Mutter, die
sich sicher um mich sorgt, an meiner
Freude und meinem Wohlergehen nicht
teilhaben lassen kann.

Nun irrt durch die Stille das zage
Gebimmel eines Glöckleins. Es muß
mich aus weiter Ferne grüßen, der Ton
ist klar und unirdisch. Im Städtlein drü-
ben stimmen tausend gewaltige Glock-
kenstimmen ein, finden ringsum Echo,
hüllen mich in einen Taumel von Fest-
lichkeit, Wärme und Erhabenheit. Zwölf
Schläge hallen durch die Nacht, hun-
dertfach widergegeben. Ein neues Jahr
feiert Einzug, siegreich, verheißend,
hoffnungsvoll.

Wie die Glocken von neuem einset-
zen, bemerke ich einen Offizier, der auf
mich zukommt. Ich warte, bis er einige
Meter vor mir steht, schmettere Stel-
lung und Gewehrgriff. Es ist mein
Hauptmann. Ich schicke mich an, den
eingedrillten Wachtbefehl herzuleiern.
«Schon gut», winkt er ab und streift
den Handschuh von der Rechten. «Ich
wünsche Ihnen Glück zum neuen Jahr.»
Ich glaube, ich habe in meinem Leben
noch keine Hand so fest gepreßt wie
diese.

Im Wachtlokal klirrt die Türe, Helme
blinken, feste Tritte nähern sich. Weit
im Bogen saust eine Zigarette weg:
Wachtablösung! Mit eiskalten Füßen
und heißem Herzen schreite ich dem
Wachtlokal zu, begierig zu erfahren,
was uns das Christkind für Herrlichei-
ten beschert hat. Wy.

Wir wünschen allen unseren Freunden und Lesern, insbesondere den im Dienste stehenden Herren Offizieren,
den Unteroffizieren und Soldaten, ein *glückhaftes neues Jahr!* Möge das neue Jahr der Welt den
ersehnten Frieden bringen, dem „Schweizer Soldat“ aber die Treue seiner Abonnenten erhalten!

Zürich, Silvester 1942 / Redaktion und Verlag des „Schweizer Soldat“